

## Von Turkestan nach Istanbul Ein Gespräch mit Schwester Responsa Bauer 1988

*Vor zwanzig Jahren führte der ehemalige Leiter der St. Georgs-Mädchenschule, der inzwischen verstorbene Prof. Wolfgang Wamlek, mit Sr. Responsa Bauer ein Gespräch über ihren Weg in das St. Georgs-Kolleg. Da darin viele grundsätzliche Erfahrungen früherer Jahrzehnte aufklingen, veröffentlichen wir einen Ausschnitt in diesem und im kommenden Heft.*

**Schwester Responsa, Sie sind wohl eine der ältesten, wenn nicht die älteste Barmherzige Schwester am St. Georgs-Kolleg?**

Ja, das stimmt. Die Schwester Egina ist zwar auch schon älter, aber sie ist doch noch um ein Jahr jünger als ich.

**Darf ich Sie nun bitten, Ihren Werdegang als Lehrerin und als Barmherzige Schwester zu schildern. Sie waren ja auch in der Krankenpflege tätig und trugen in leitender Stellung als Oberin und sogar als Visitatorin große Verantwortung.**

Ich bin eigentlich bei den Barmherzigen Schwestern eingetreten, nachdem ich Gelegenheit hatte, diese Gemeinschaft hier in Istanbul kennen zu lernen. Nach Abschluss meiner Studien, ich habe Jus studiert, bin ich nach Istanbul gekommen, in der Hoffnung, eine Stelle als Referendar am Österreichischen Konsulat zu bekommen; das war damals aber nicht möglich. Schwester Angela Bauer, meine Tante, die älteste Schwester meines Vaters, war Oberin an der St. Georgsschule; sie lud mich ein, eine Klasse zu übernehmen. Nachdem ich Akademikerin war, bin ich auch vom Ministerium bestätigt worden. Und so habe ich zunächst in der Vorbereitungsklasse unterrichtet und zwar hauptsächlich Deutsch. Später unterrichtete ich auch in den 3 Orta-Klassen Deutsch und Mathematik. Das war in den Jahren 1930 bis 1934. Am 24. Dezember 1934 bin ich dann bei den Barmherzigen Schwestern eingetreten. Mein Noviziat machte ich in Paris, weil ich Französisch konnte. Nach der Einkleidung kam ich an das Landeskrankenhaus in Graz, wo ich zunächst die Krankenpflegeschule besuchte und anschließend viele Jahre als Lehrschwester wirkte. Als Schwester Friedeburga Drexl zur Visitatorin ernannt wurde, folgte ich ihr als Oberin der Krankenpflegeschule nach und bekleidete dieses



Amt 10 Jahre lang.

Als Schwester Friedeburga 1962 ausschied, wurde ich zur Visitatorin ernannt und übte dieses Amt in Graz am Provinzhaus 12 Jahre lang aus. Nach Ablauf meiner Amtszeit wurde ich 1974 zur Oberin an der Mädchenschule bestellt. So kam ich in diesem Jahr zum zweiten

Mal nach Istanbul, zusammen mit Schwester Christa Bauer, die der erkrankten Leiterin der Mädchenschule, Schwester Hemma Göstl beigegeben wurde und sie später als Direktorin ablöste. Meine 6-jährige Amtszeit ist 1980 abgelaufen und in meinem Ruhestand befasse ich mich nun mit den kranken Schülerinnen und verrichte nebenbei Näharbeiten.

**Das kann man wohl ein erfülltes Leben im geistlichen Beruf nennen Und was können Sie über die Zeit vor 1930 berichten? Über Ihr Elternhaus in Turkestan, die Stationen Ihrer Kindheit, die Zeit der Russischen Revolution, Ihre Flucht nach Deutschland?**

Ich bin 1907 in der Stadt Samarkand, Turkestan geboren. Mein Vater, der eigentlich aus Istanbul stammte, war mit seinem Bruder nach Turkestan gezogen, weil dort für Kaufleute günstige Bedingungen herrschten. Er heiratete die Tochter des Direktors des dortigen Knabengymnasiums, eine Russin. Sie starb jedoch bereits 2 Jahre danach an den Folgen eines Unfalls an den erlittenen Brandwunden. Mein Vater verblieb noch eine Weile in Samarkand. Als mein Onkel jedoch nach Kokand zog, um dort die Leitung einer großen Baumwollfirma zu übernehmen, lud er meinen Vater ein, auch zu ihm zu kommen.

Mein Vater war ein echter Levantiner. Sein Vater

stammte aus Ungarn; er war also ein österreichischer Ungar. Seine Mutter war Italienerin. Gesprochen wurde zu Hause Griechisch, Türkisch, Italienisch und Deutsch. Man war polyglott. Mein Vater ging bei den Marienbrüdern zur Schule und trat später zusammen mit meinem Onkel ins Kaufmannsgeschäft ein. Wie ich schon sagte, übersiedelten sie dann beide nach Turkestan.

### **Haben Sie noch Erinnerungen an Turkestan und Samarkand?**

Turkestan war eine russische Kolonie. Eingeborene der Gegend um Samarkand waren Usbeken oder auch Sarden, auch ein Stamm von Turkmenen lebte dort, häufig kamen auch Mongolen auf der Durchreise. Samarkand selber war damals noch eine kleine Stadt von ca. 50.000 Einwohnern. Es war hauptsächlich eine Handelsstadt. Man handelte mit Teppichen, Seide, Baumwolle und Obst. Ich kann mich noch sehr dunkel an das Haus meiner Grosseltern erinnern und dann noch an die berühmte Medrese, die ich zuletzt im Alter von 6 Jahren besuchte. Seither habe ich Samarkand nicht mehr wieder gesehen. Wir zogen dann nach Kokand, das war eine Stadt mit vorwiegend Baumwollindustrie, Seiden- und Teppichwebereien. Später bin ich auch nach Moskau gekommen und habe dort 2 Jahre verbracht, bevor ich im Zuge der Revolution Ende Dezember 1920 mit meiner Erzieherin Russland verließ.

### **Kehren wir bitte wieder zu Ihnen und Ihrer Familie zurück.**

Meine Muttersprache ist Russisch. Ich habe auch mit meinem Vater gewöhnlich Russisch gesprochen, obwohl er ja kein Russe war. In Moskau wurde ich in einer deutschsprachigen Schule untergebracht, wo ich neben der russischen Sprache Deutsch lernte. 1914 machten wir einen Besuch in Deutschland und ich verbrachte die Ferien im Schwarzwald in Freiburg im Breisgau. Als der Krieg 1914 im August ausbrach, konnte ich nicht sogleich nach Russland zurückkehren. Meinem Vater gelang es wohl über Schweden nach Moskau zu reisen, ich blieb noch über den Winter bei Bekannten in Bremen. Erst im Frühjahr 1915 brachte mich unser Bekannter, Herr Meyerkord, nach Schweden, wo mich mein Vater abholte. So kam ich wieder nach Russland, wo wir die Oktoberrevolution erlebten. In Kokand, wo ich

dann wieder lebte, wurde unser Eigentum von den Kommunisten konfisziert, es gelang uns aber 1920 Russland zu verlassen aufgrund der verschiedenen Pässe, die wir uns beschafft hatten, darunter auch österreichische und estnische. Dies gelang mit der Hilfe von meiner Erzieherin, einer Estin, die mich pro forma adoptierte. Mit einer Gruppe von Esten, deren Leiter einen Viehwagen mietete, machten wir uns auf eine recht komplizierte Reise. Wir konnten nur unbedingt Nötiges mitnehmen, alles andere blieb in Turkestan zurück. Wir lagerten und schliefen auf den Pritschen und brauchten ca. 14 Tage bis Moskau. Es gab immer wieder Unterbrechungen, weil unser Viehwagen an verschiedene Züge angehängt werden musste. In Moskau erfuhren wir, dass in einem Gefängnis eine Anzahl von Bürgern interniert war, die dann der Reihe nach erschossen wurden. Die Atmosphäre war sehr gespannt. Man wusste nie, ob man mit dem Leben davon kommt und bis man über einer Grenze war, hatte man immer Ängste auszustehen. Am 1.12.1920 glücklich in Reval angekommen, warteten wir, bis auch unser Onkel ausgewandert war. Von meinem Vater, der 1917 Geschäfte wegen nach Wladiwostok, der östlichsten Hafenstadt in Sibirien, gefahren war, wurde ich durch die Wirren der Revolution gänzlich getrennt. Aller Postverkehr war unterbrochen und so wussten wir nichts von ihm. Im Frühjahr 1920 reiste er per Schiff nach Istanbul zu seiner Schwester Angela Bauer. Denn er hoffte, von hier aus mit uns in Verbindung zu kommen. Doch starb er hier am 20. April 1920 in Folge eines Herzversagens nach einem Sturz (ins Meer) in den Bosphorus.

Von Reval gelangte ich nach Deutschland zu meinem Onkel Ludwig Bauer, der inzwischen Russland ebenfalls verlassen und sich in Freiburg i. Breisgau niedergelassen hatte. Hier bekam er die Nachricht vom Tode meines Vaters und lud mich zu sich ein, wo ich ganz in die Familie aufgenommen wurde.

Ich besuchte zunächst die so genannte Höhere Töcherschule und dann die Oberrealschule, an der ich die Matura machte. Anschließend studierte ich an der Universität Freiburg, wo ich 1930 mein Studium mit dem Referendarexamen abschloss und, einer dringenden Einladung meiner Tante folgend, noch im selben Jahr nach Istanbul fuhr.

*Fortsetzung folgt*